

41. Die Faust im Nacken

Sire, sagte der Festungsbauer Vauban zu seinem König, der einzige Platz für eine aussichtsreiche Verteidigung des Elsasses ist Hüningen. Und Ludwig XIV. befahl 1679 den Bau dieser Festung. Die alten Hüninger wurden umgesiedelt, ein Teil zog ins Neudorf, andere gründeten etwas weiter westlich St. Louis. So sahen sich die Basler plötzlich hohen Festungswällen mit bewachten Toren gegenüber und lasen eine Inschrift, die ihnen Angst und Schrecken versprach.

Militärisch machte Hüningen als Festung in der Auseinandersetzung zwischen Frankreich und dem Kaiser durchaus Sinn. Im Herbst 1702 setzten die Franzosen nach Friedlingen über, schlugen dort die kaiserlichen Truppen und zwangen sie auf die Anhöhen zurück. Basel hörte Schlachtenlärm. Noch bedrohlicher dröhnte er 1709, als der kaiserliche General Mercy um Basel herum in den Sundgau einfiel. Hatte Basel gar die Neutralität verletzt? Frankreich setzte den andern Hebel, den es gegen die Stadt in der Hand hatte, in Bewegung: es verhängte ein Embargo. Die Einkünfte aus dem Elsass wurden blockiert, es gab kein Korn und keinen Wein mehr. Ein neuer Streit kam 1736 auf: Die Basler und Hüninger konnten sich nicht einig werden, wer beim Einfluss der Wiese Lachse fangen durften. Es kam zu Tötlichkeiten, wieder sperrte Frankreich militärisch den Warenverkehr. 1741 liess Ludwig XV. die Brücke neben der Festung neu errichten, in der Folge wurde bei Rheinfeldern, Stetten und Weil gekämpft. Der Frieden von Aachen stellte 1748 die Ruhe wieder her.

Sie hielt an bis in die Revolutionszeit. Zwischen Basel und der Festung Hüningen ergab sich ein merkwürdig nachbarschaftliches Leben. Der Läuferfinger Pfarrer Markus Lutz, ein Anhänger des Peter Ochs, beschreibt es so: „Während der Sommermonate besuchten viele baslerische Bürger die Hüninger-Gasthäuser zu ihrer Erholung; auch hielten die verschiedenen in französischem Solde befindlichen Schweizer-Regimenter in dieser Festung so geheissene Werb-Depots, die manchen jungen Bürger lockten.“ Was man von den baslerischen Schlitten- und Tanzfahrten weiss, waren die königlichen Offiziere für die Damenwelt von beachtlicher Anziehungskraft. Das Tanzen war in Basel reformatorisch streng geregelt; in Hüningen galten andere Sitten und Gesetze. Doch nach wie vor konnten jederzeit seine Kanonen ihre Bomben bis auf die Rheinbrücke schiessen.

Dann kam die Revolution in Frankreich, die im Sundgau und Elsass zu heftigen, gegen den alten Adel und die Juden gerichteten Ausschreitungen führte. 1792 erklärte die Nationalversammlung Österreich und dem König von Böhmen sowie Ungarn den Krieg. Basel bat die Eidgenossenschaft um Hilfe vor militärischen Verwicklungen, abwechselnd schickten die

Kantone sogenannte Repräsentanten. Die nunmehr republikanische französische Armee verstärkte die Besetzung von Hüningen, ein grosses Lager entstand daneben in Häisingen. Es war eine andere Soldateska als vorher; beide Seiten hatten ihre liebe Mühe, Zwischenfälle zu verhindern. Im Sommer 1796 begannen zuerst die Artillerie-Duelle über den Rhein zwischen Hüningen und Weil sowie Haltingen, dann setzten französische Truppen über den Strom, die Österreicher warfen sie wieder zurück. Im Winter 1796 setzten die Österreicher – vergeblich – zum Sturm auf die Schiffsbrücke und die Festung an. Die Kämpfe waren verlustreich, der französische General Abbatucci, dessen Denkmal in Hüningen früher auf dem Areal der heutigen Ciba-Geigy stand, fiel dabei. In Kleinhüningen halfen Basler Ärzte den Verwundeten. In der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar 1797 fanden die heftigsten Kanonaden statt, schliesslich boten die Franzosen die Kapitulation des Brückenkopfes auf der rechten Rheinseite an. Dieser wurde in der Folge geschleift.

1798 wurde die Schweiz von den Franzosen besetzt. Militärisch rückte Frankreich nicht von Hüningen, sondern vom Waadtland aus ins Mittelland vor. Aber Basel, als helvetischer Kanton mit Frankreich verbündet, musste sich zahlreiche Durchzüge gefallen lassen. Der Krieg verlagerte sich dann ostwärts, Wien fiel, 1805 konnten die eidgenössischen Truppen in Basel abgedankt werden.

1809, Napoleon ist jetzt Kaiser, kündigt sich der nächste Krieg an, in Hüningen wimmelt es von Soldaten. Am 11. März verlangen sie den Durchzug durch Basel und passieren darauf mit insgesamt 20'000 Mann die Stadt. Napoleon will wieder eine Brücke bei Hüningen bauen lassen, sein Aussenminister Talleyrand verlangt die Abtretung des baslerischen Teils der Schusterinsel. Dann zieht Napoleon nach Russland, muss umkehren, in der Völkerschlacht von Leipzig wendet sich sein Geschick. Bald stehen der Kaiser, der Zar und der König von Preussen am Rhein, die alliierten Truppen ziehen vom Kleinbasel her über die Mittlere Brücke, das Hauptquartier der drei Monarchen wird von Freiburg nach Basel verlegt. Die eigentliche Belagerung von Hüningen beginnt, der Kanonendonner wird lauter. Napoleons erste Absetzung führt zur Übergabe der Festung am 14. April 1814 an das österreichisch-bayerische Belagerungscorps.

Die Verfassung, in der sich die Bewohner von Hüningen befanden, war jämmerlich; die Basler brachten Brot, Gemüse, Fleisch und Früchte in die Stadt. Am 24. April wird Ludwig XVIII. als neuer Festungsherr proklamiert. Dann aber kommt Napoleon für 100 Tage zurück, und sofort erklärt sich die Garnison für napoleonisch, zieht die Trikolore auf. Der General Rapp zieht ein, abermals wird die Festung aufgerüstet, auch gegen Basel. Und Basel rüstet gegen Hüningen auf. Es ist jetzt Frontstadt geworden, der schweizerische General Bachmann sammelt

Truppen für den Einmarsch nach Frankreich. Bereits wird in der ganzen Zone um Basel gekämpft, in Burgfelden, Hegenheim, Häsingen, Blotzheim. Erzherzog Johann von Österreich leitet die Belagerung persönlich, zum ersten Mal feuert die Festung direkt auf Basel, allerdings ohne grosse Wirkung. Der französische Kommandant Barbanègre droht mit weiteren Beschiessungen, verlangt sogar Schadenersatz von Basel. Er weiss aber nicht mehr recht, ob er napoleonische oder bourbonisch gesinnt sein soll. Zürcher Artilleristen helfen bei der Beschiessung von Hüningen. Am 24. August steigt die weisse Fahne, die die Kapitulation ankündigt; am 26. August 1815 ist es soweit. Noch 1800 Mann sitzen in der Festung, sie werden beim Auszug entwaffnet, doch die Offiziere dürfen den Degen behalten.

Und jetzt ist es mit der Festung Hüningen vorbei. Der Vertrag von Paris hält es ausdrücklich fest: Die Befestigungen von Hüningen werden dem Erdboden gleichgemacht, so dass sie nie mehr wieder aufgebaut werden können. Die Sache war nicht billig, die Sprengung brauchte 800 Mineure, 200 Bauarbeiter und 400 Handlanger. Ausgegeben wurden insgesamt 198'268 Franken. Ein Besucher aus dem Jahr 1816 schrieb: „Es bleibt nichts oder fast nichts von Hüningen, und ich hatte Mühe, überhaupt einen Weg durch die Ruinen zu finden, um auf den Platz zu gelangen, der in der Mitte dieser kleinen Stadt liegt. (...) Die Bevölkerung von Hüningen setzt sich nun aus ein paar hundert Unglücklichen zusammen, die, da sie weder Brot noch Arbeit haben, vermutlich zum Schmuggel oder zum Diebeshandwerk verdammt sind.“ Im Mai 1817 waren die letzten Aufräumarbeiten abgeschlossen. Die Faust im Nacken der Basler war verschwunden.